

Ein bisschen mehr Gleichberechtigung, bitte.

Wir haben ein grosses Problem in der Schweiz und das heisst Rassismus. Eine kleine Gruppe nimmt Stellung dazu, wie diverse Formen von Rassismus Personen in einem Asylverfahren, Personen ohne Papiere und Personen mit einem Aufenthaltstitel betrifft. Auch was es für Problemstellungen gibt und Aufforderungen diesen entgegenzuwirken.

„Wir sprechen von Menschenrechten und dass alle vor dem Gesetz gleich sind. Doch unser Alltag ist ein anderer.“

Ich habe nicht gemerkt, dass ich die gleichen Grundrechte haben sollte, wie jede*r andere*r. Ja, das Gesetz ist Gesetz, aber es wird oft nicht so umgesetzt, wie es geschrieben ist. Von der Schweiz liest man von den Menschenrechten und denkt, dass es hier eine gerechte Chance auf ein Leben gibt. Aber in der Realität ist es anders. Es gibt den Alltagsrassismus, dem wir stetig begegnen. Beleidigungen auf der Strasse, auf dem Weg zum nächsten Supermarkt oder im Zug sind schmerzhaft. Aber damit ist eher umzugehen. Die Leute sind teilweise nicht informiert über die schwierige Situation in der Personen mit einem unsicheren Aufenthaltstitel leben. Durch solche Begegnungen verspürt man eine grosse Fremdenfeindlichkeit. Viel schwieriger ist es zu sehen, wie oft man durch Vorschriften noch mehr eingeschränkt wird. So dass man zum Beispiel den Kanton nicht verlassen darf wegen einem Rayonverbot oder über mehrere Jahre ein Zimmer in einer Unterkunft teilen muss, nicht die Möglichkeit hat auf umfassende medizinische Abklärungen oder psychologische Unterstützung um mit der hiesigen Situation umzugehen, wie auch mit früheren Erfahrungen. Wir versuchen uns an die Gesetze zu halten, jedoch ist es sehr schwierig mit dieser Situation über mehrere Jahre umzugehen. Durch die vielen verschiedenen Regeln, Ausweisarten, den Alltag, den wir nicht gestalten können, fühlt es sich nicht so an, als ob man ein Mensch ist. Wir spüren oft eine Menschenfeindlichkeit. Es wird uns gezeigt, dass wir nicht erwünscht sind. Das von Behörden wie auch oft von der Gesellschaft.

Ein Leben in einer Unterkunft

Das ist aushaltbar über kurze Zeit. Aber stellen Sie sich vor über mehrere Jahre zusammen mit weiteren Personen ein Zimmer, eine Toilette, eine Küche zu teilen. Nicht einmal duschen zu können, wenn man das möchte. Keinen Schlüssel für die wenigen Habseligkeiten und immer die Unsicherheit über die Zukunft im Kopf zu haben.

Ein Leben in dieser Situation ist für jede*n Einzelne*n anders. Jede*r geht anders mit der Situation um. Und das nicht nur von Seiten der Betroffenen. Sondern auch von den Behörden. Es gibt so viele Unterschiede von Unterkunft zu Unterkunft, von Betreuer*innen zu Betreuer*innen, von Kanton zu Kanton. Teilweise verspürt man, dass ein möglichst fairer Weg gesucht wird. Aber teilweise sind Restriktionen und Umgangsweisen schwierig auszuhalten. Die gesetzlichen Unterschiede, wie die verschiedenen Umsetzungsformen sind unübersichtlich, schmerzhaft und verwirrend.

Rayonverbote, Illegalität oder einfach zwischen den Gesetzen

Wir haben einen Asylantrag gestellt, der wurde abgelehnt und nun werden wir als illegal gelesen. Ausreisen können wir aber auch nicht. Ich weiss somit nicht genau, ob ich illegal bin oder auf was ich ansosnten warten muss.

Zudem darf ich mich nicht aus dem Kanton bewegen. Es gibt viele Einschränkungen, die ich nicht verstehe und mir unangenehm sind. Illegal leben zu müssen ist nicht einfach. Es gibt viele Personen,

die sich versuchen zu engagieren und zu integrieren. Aber sie erhalten trotzdem keine Chance im richtigen Alltag. Härtefallgesuche werden abgelehnt und dieses Leben geht weiter, einfach unsichtbar für die meisten.

Auch wenn mir eine Villa für mich alleine zur Verfügung gestellt würde, bin ich nicht damit zufrieden. Es geht mir nicht darum ein luxuriöses Leben zu leben. Ich möchte lediglich gleichberechtigt sein und meinem Leben nachgehen, eine Ausbildung machen und Fuss fassen. Die Welt ist für alle Menschen da, nicht nur für solche mit dem richtigen Pass.

So schützen wir uns gegen Rassismus

Liebe Leser*innen, bitte informieren Sie sich über die reale Situation von geflüchteten Menschen, Menschen ohne Papieren oder solchen mit einem unsicheren Aufenthalt. Denn die Realität für jede*n Einzelne*n sieht anders aus als wie es oft in den Medien präsentiert wird. Es ist hart, wirklich schmerzhaft hart.

Sprechen Sie mit Betroffenen, engagieren Sie sich, reagieren Sie, wenn Sie rassistische Beleidigungen in der Öffentlichkeit wahrnehmen und setzen Sie sich ein für eine gerechte Umsetzung der vielen Regeln und Gesetzen ein. Denn so einiges läuft nicht wie es sollte und das möchten wir verändern.

Eine Stellungnahme vom Club Asyl Aargau